

nach seinem Tode verordnete die sächsische Nationsuniversität, daß sich alle Städte, Märkte und Dörfer nach diesem Büchlein richten sollten. Bald darauf (1553) wählten sich die Sachsen im Hermannstädter Stadtpfarrer Paul Wiener ihren ersten evangelischen Bischof oder Superintendenten.

Von seinen sächsischen Zeitgenossen wurde Honterus fast wie ein König verehrt. Weit über die Grenzen des Vaterlandes reichte sein Ruhm. Luther hat den bescheidenen Mann als „den Evangelisten des Herrn im Ungarland“ gepriesen.

3. Das übrige Siebenbürgen. Unter den Ungarn und Székeln verbreitete sich anfangs auch das Luthertum; bald aber neigten viele von ihnen zur Lehre Zwinglis und Calvins und traten zur reformierten Kirche über. Blandrata, der Leibarzt des Fürsten Johann Sigmund, und der Klausenburger Pfarrer Davidis verkündigten die unitarische Lehre, welche die Gottheit Christi und die Dreieinigkeit leugnete; auch dieses Bekenntnis fand unter den Ungarn und Székeln viele Anhänger; der Fürst selbst und Klausenburg traten zu ihm über. Zum Katholicismus bekannten sich zuletzt nur wenige. Alle hier genannten Kirchen aber und zwar: die evangelisch-reformierte, die evangelisch-lutherische, die römisch-katholische und die unitarische wurden unter den Schutz der siebenbürgischen Landesgesetze gestellt und recipierte (d. h. anerkannte) Religionen genannt.

Einzig die Rumänen blieben ihrem griechisch-orientalischen Bekenntnis treu, obwohl die Kronstädter den Lutherischen Katechismus und die vier Evangelien in ihre Sprache übersetzen ließen, „damit die walachischen Pfaffen sie lesen und verstünden, weil es besser sei, in der Gemeinde fünf Worte zu reden, die man verstehe, als zehntausend in einer fremden Sprache, die man nicht verstehe“. Erst um das Jahr 1700, nachdem Siebenbürgen unter die Habsburger gekommen, gelang es dem Eifer der Jesuiten, viele Rumänen zur griechisch-katholischen oder unierten Kirche und damit zur Anerkennung des Papstes zu bekehren.

Seither hatte Siebenbürgen nicht weniger als sechs christliche Glaubensbekenntnisse; aber sie haben sich allezeit, wenn nicht von außen das gute Einvernehmen gestört wurde, friedlich vertragen. Blutige Religionskriege, wie sie in andern Ländern wütheten, kennt die Geschichte Siebenbürgens nicht; vielmehr war dieses immer, wie der neuzeitliche Dichter rühmt, ein „Land der Duldung“ und „jedes Glaubens sicherer Hort“.